

EINFÜHRUNG IN DEN RÖMERBRIEF

Das Evangelium Gottes - Kraft zur Rettung für jeden, der glaubt

Römer 1,16.17

„Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht: »Der Gerechte wird aus Glauben leben.«“

I. Warum der Römerbrief? - Ein Brief, der die Welt veränderte

Der Römerbrief ist kein gewöhnlicher Brief. Er ist das theologische Grundlagedokument des christlichen Glaubens, das wie kein anderes Buch der Bibel die Geschichte der Kirche und des Abendlandes geprägt hat. Wann immer die Kirche geistlich erstarrt war, wurde sie durch den Römerbrief erneuert. Vier große Beispiele bezeugen das. Augustinus von Hippo (354-430) saß weinend in einem Garten in Mailand, zerrissen zwischen seinem alten Leben und dem Ruf Gottes. Da hörte er eine Kinderstimme: „Nimm und lies!“ Er schlug die Bibel auf und las Römer 13,13.14: „Lasst uns ehrbar leben wie am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Unzucht und Ausschweifung, nicht in Hader und Eifersucht; sondern zieht an den Herrn Jesus Christus...“ In diesem Augenblick brach die Macht der Sünde über ihm zusammen. Augustinus schrieb später in seinen Bekenntnissen: „Du hast uns zu dir hin geschaffen, und unser Herz ist unruhig, bis es ruht in dir.“ Er wurde einer der einflussreichsten Theologen der Kirchengeschichte.

Martin Luther (1483-1546) quälte sich jahrelang mit der Frage: Wie bekomme ich einen gnädigen Gott? Als Augustinermönch fastete, betete und beichtete er bis zur Erschöpfung - doch der Friede blieb aus. Dann, im sogenannten „Turmerlebnis“ in Wittenberg (um 1515), durchbrach ihn die Erkenntnis von Römer 1,17: „Der Gerechte wird aus Glauben leben.“ Luther schrieb: „Da fühlte ich mich völlig neugeboren und durch geöffnete Türen in das Paradies eingetreten. Da zeigte sich mir ein ganz anderes Gesicht der gesamten Schrift.“ Die Reformation, die ganz Europa veränderte, begann mit diesem einen Vers aus dem Römerbrief. John Wesley (1703-1791) hörte am 24. Mai 1738 in der Aldersgate Street in London, wie Luthers Vorwort zum Römerbrief vorgelesen wurde. Er beschrieb, wie sein Herz „seltsam erwärmt“ wurde

und er plötzlich die Gewissheit hatte, dass Christus für ihn gestorben war. Aus diesem Erlebnis entstand die methodistische Erweckungsbewegung, die England vor einer Revolution bewahrte und dann die ganze Welt veränderte.

Karl Barth (1886-1968) veröffentlichte 1919 seinen revolutionären Kommentar zum Römerbrief, der „wie eine Bombe auf den Spielplatz der Theologen“ einschlug (Karl Adam). Barth rief die liberale Theologie seiner Zeit zurück zum lebendigen Wort Gottes und löste damit die bedeutendste theologische Wende des 20. Jahrhunderts aus. Was verbindet diese vier Männer? Sie alle wurden nicht durch menschliche Anstrengung erneuert, sondern durch die Begegnung mit dem lebendigen Wort des Römerbriefs. Augustinus las und sein Herz zerbrach. Luther las und die Reformation begann. Wesley hörte und sein Herz wurde erwärmt. Barth las und die liberale Theologie wurde erschüttert. Jedes Mal war es derselbe Brief, derselbe Geist, dieselbe Kraft. Der Römerbrief ist nicht ein Buch über Gott - er ist ein Buch, durch das Gott handelt. Viermal - Augustinus, Luther, Wesley, Barth - hat der Römerbrief eine geistliche Revolution ausgelöst. Dietrich Bonhoeffer warnte 1937 in „Nachfolge“: „Billige Gnade ist der Todfeind unserer Kirche.“ Der Römerbrief handelt von teurer Gnade - der Gnade, die alles kostet und alles schenkt. Die Frage ist: Wird er auch 2026 in Deutschland eine solche Erneuerung bewirken?

II. Der Verfasser: Paulus - Vom Verfolger zum Apostel

1. Paulus vor der Bekehrung: Ein Eliteschüler mit tödlichem Eifer

Paulus (hebr. Schaul) besaß ein außergewöhnliches Profil: Aus dem Stamm Benjamin, beschämt am achten Tag, Pharisäer, Schüler des berühmten Rabbi Gamaliel, römischer Bürger (Phil 3,5.6; Apg 22,3). Er vereinte jüdische Gelehrsamkeit und römisches Recht in einer Person - ein Hochleistungsakademiker mit perfektem Lebenslauf. Doch seine religiöse Leidenschaft trieb ihn in die falsche Richtung: Er war bei der Steinigung des Stephanus dabei (Apg 7,58), „wütete gegen die Gemeinde“ (Apg 8,3) und war der begabteste Feind der frühen Kirche.

2. Das Damaskus-Erlebnis: Das Licht, das alles veränderte

Auf dem Weg nach Damaskus, um Christen zu verhaften, begegnete Paulus dem auferstandenen Jesus. Ein Licht warf ihn zu Boden: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“ (Apg 9,4). In diesem Augenblick zerbrach sein gesamtes Weltbild. Alles, was er für Gewinn gehalten hatte - Herkunft, Bildung, religiöse Leistung - wurde zu „Verlust um Christi willen“ (Phil 3,7.8). Alle seine alttestamentlichen Kenntnisse, die ganze rabbinische Gelehrsamkeit fanden plötzlich ihren Schlüssel: Jesus Christus war die Antwort auf alles, was die Schrift verheißen hatte. Die Bekehrung des Paulus ist vielleicht das eindrucksvollste Beispiel einer radikalen Lebensveränderung in der gesamten Menschheits-

geschichte. Der schlimmste Feind der Kirche wurde ihr größter Apostel. Der Mann, der Christen töten wollte, war bereit, für Christus zu sterben. Diese Verwandlung war so total, dass selbst die Jünger in Jerusalem ihm zunächst nicht glaubten (Apg 9,26). Aber Barnabas, der „Sohn des Trostes“, nahm sich seiner an - ein Vorbild für jeden, der einem Neubekehrten mit Vertrauen und Geduld begegnet.

3. Doulos Christou Iesou - Eine neue Identität

In Römer 1,1 stellt Paulus sich vor als doulos Christou Iēsou - „Knecht (Sklave) Christi Jesu.“ Der Eliteschüler Gamaliels, der römische Bürger, der Pharisäer der Pharisäer nannte sich: Sklave. Das war keine fromme Floskel. Das griechische Wort doulos bezeichnete den völlig rechtlosen Sklaven, der seinem Herrn mit Leib und Seele gehörte. Zugleich erinnert es an die großen Knechte Gottes des Alten Testaments: Mose (4. Mose 12,7), Josua (Jos 24,29) und David (Ps 89,4) trugen diesen Titel als höchste Ehre. Paulus war zugleich „berufener Apostel“ (klētos apostolos) und „ausgesondert für das Evangelium Gottes“ (aphorismenos). Nicht selbsternannt, sondern von Gott ergriffen. Nicht beiläufig, sondern abgetrennt von allem anderen, damit sein ganzes Leben einem einzigen Zweck diene. Jeremia erlebte dasselbe: „Ehe ich dich im Mutterleibe bildete, habe ich dich erkannt; ehe du aus dem Mutterleib hervorkamst, habe ich dich geheiligt und zum Propheten für die Völker bestellt“ (Jer 1,5). Für euch als Studierende an deutschen Universitäten: Eure akademische Laufbahn, euer Titel, euer Lebenslauf - all das hat seinen Platz. Doch Paulus zeigt: Wahre Größe beginnt nicht mit dem, was wir erreicht haben, sondern mit dem, wem wir gehören. Die Frage ist nicht: „Was werde ich?“, sondern: „Wem gehöre ich?“

III. Die Empfänger: Die Gemeinde in Rom - Spannungsfeld zweier Welten

1. Die Entstehung der römischen Gemeinde

Paulus hat die Gemeinde in Rom nicht selbst gegründet. Wahrscheinlich brachten jüdische Pilger, die am Pfingsttag in Jerusalem zum Glauben gekommen waren (Apg 2,10: „Fremdlinge aus Rom“), das Evangelium in die Hauptstadt des Imperiums. Die Gemeinde wuchs in den Synagogen Roms, wo jüdische und heidnische Gottesfürchtige zusammenkamen.

2. Die Krise: Claudius' Edikt (49 n.Chr.)

Im Jahr 49 vertrieb Kaiser Claudius alle Juden aus Rom (Apg 18,2). Auch das christliche Ehepaar Priscilla und Aquila musste die Stadt verlassen. Die zurückgebliebenen heidenchristlichen Gläubigen übernahmen die Gemeindeleitung, entwickelten eigene Formen und Strukturen. Als die jüdischen Christen nach dem Tod des Claudius (54 n.Chr.) zurückkehrten, fanden sie eine völlig veränderte Gemeinde vor. Es kam zu massiven Spannungen. Die Konflikte waren konkret: Muss man als Christ die jüdischen Speisegebote halten? Ist

die Beschneidung nötig? Sind „starke“ Christen, die alles essen, besser als „schwache“, die nur Gemüse essen? Wem gehört die Gemeinde - den „Originalgläubigen“ oder den „Neuen“? Paulus adressiert diese Konflikte direkt in Römer 14-15: „Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.“ (Röm 15,7). Die Parallelen zu unserer Situation sind verblüffend. Auch in unseren Gemeinden und Bibelstudiengruppen treffen Menschen aus völlig verschiedenen kulturellen, nationalen und religiösen Hintergründen aufeinander. Paulus' Antwort ist klar: „Es ist hier kein Unterschied zwischen Juden und Griechen; es ist über alle derselbe Herr, reich für alle, die ihn anrufen.“ (Röm 10,12). Nicht Blut, nicht Tradition, nicht Kultur - sondern der gemeinsame Glaube an Christus ist das Fundament der Einheit.

IV. Anlass und Zweck: Missions-Basecamp für die Weltmission

1. Wann und wo?

Paulus schrieb den Römerbrief wahrscheinlich im Winter 56/57 n.Chr. in Korinth, während seines dritten Missionsaufenthalts. Er war Gast des Gaius (Röm 16,23), und Phoebe aus Kenchreä überbrachte den Brief (Röm 16,1.2). Zu diesem Zeitpunkt hatte Paulus die östliche Mittelmeerwelt bereits mit dem Evangelium erreicht. Er konnte schreiben: „Von Jerusalem und rings umher bis nach Illyrien habe ich das Evangelium Christi voll ausgerichtet“ (Röm 15,19). Sein Blick richtete sich nun nach Westen.

2. Die drei Ziele des Römerbriefs

Erstens: Die Missions-Basis für Spanien (Hispania). Paulus wollte über Rom hinaus bis nach Spanien - dem damaligen „Ende der Welt“ - vordringen (Röm 15,23.24.28). Dafür brauchte er die römische Gemeinde als geistliche und materielle Ausgangsbasis. Der Römerbrief war sein „Missions-Proposal“: die systematische Darlegung seines Evangeliums, um das Vertrauen einer Gemeinde zu gewinnen, die ihn nicht persönlich kannte. Er schrieb: „Ich habe es mir zur Ehre gemacht, das Evangelium zu predigen, wo Christi Name noch nicht bekannt war“ (Röm 15,20). Für uns heute: Die deutschen Universitäten sind nicht das Endziel unseres Glaubens, sondern „Missions-Basecamps“ für ganz Europa und die Welt.

Zweitens: Die theologische Einheit der gespaltenen Gemeinde. Die Spannungen zwischen Juden- und Heidenchristen bedrohten die Gemeinde. Paulus musste zeigen, dass das Evangelium alle gleichermaßen rettet: „Die Juden zuerst und ebenso die Griechen“ (Röm 1,16). Nur eine geeinte Gemeinde konnte eine wirksame Missionsbasis sein. Die Einheit war nicht Selbstzweck, sondern Voraussetzung für die Weltmission.

Drittens: Die Verteidigung des Evangeliums gegen Verzerrungen. Paulus kämpfte an zwei Fronten: (a) Legalismus: „Glaube reicht nicht - man muss auch die Beschneidung und das Gesetz halten.“ Paulus widerlegt dies mit Abraham: Er wurde vor der Beschneidung durch Glauben gerechtfertigt (Röm 4,9-12). Das Gesetz kann die Sünde zwar aufdecken, aber nicht heilen: „Durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde“ (Röm 3,20). Heute zeigt sich der Legalismus als religiöser Perfektionismus: „Ich muss alles richtig machen, um Gott zu gefallen.“ (b) Antinomismus: „Wenn Gnade alles überdeckt, können wir sündigen, wie wir wollen!“ Paulus antwortet schärfstens: „Sollten wir in der Sünde beharren, damit die Gnade umso mächtiger werde? Das sei ferne!“ (Röm 6,1.2). Heute zeigt sich der Antinomismus als säkularer Relativismus: „Es gibt keine absolute Wahrheit; jeder soll leben, wie er will.“

Das Evangelium des Paulus zerstört beide Illusionen. Es ist weder gesetzlich noch gesetzlos, sondern die Kraft Gottes, die den Menschen von innen heraus verwandelt. An den deutschen Universitäten begegnen wir beiden Extremen täglich. Der Legalismus zeigt sich als Leistungsdruck: „Ich muss perfekte Noten haben, um wertvoll zu sein.“ Der Antinomismus zeigt sich als moralischer Relativismus: „Es gibt keine objektive Wahrheit; jeder soll leben, wie er will.“ Beide Haltungen führen in dieselbe Sackgasse: die Unfähigkeit, echte Beziehungen zu führen - zu Gott und zu anderen Menschen. Paulus' Evangelium durchbricht diesen Teufelskreis: Du bist von Gott angenommen - nicht durch Leistung, nicht durch Beliebigkeit, sondern durch den Glauben an Jesus Christus.

V. Der politische Kontext: Evangelium als Widerstand gegen das Imperium

Um die Sprengkraft des Römerbriefs zu verstehen, müssen wir den politischen Hintergrund kennen. Im Römischen Reich waren zwei Schlüsselworte dem Kaiser vorbehalten: Euangelion („gute Nachricht, Evangelium“): Im römischen Sprachgebrauch bezeichnete es die frohe Botschaft von einem Sieg des Kaisers oder von der Geburt eines Thronfolgers. Inschriften aus Priene (9 v.Chr.) feiern die Geburt des Augustus als „Evangelium“ für die Welt. Kyrios („Herr“): Der offizielle Titel des römischen Kaisers. Wer „Kyrios“ sagte, meinte Cäsar. Wenn Paulus in Römer 1,1 schreibt, er sei „ausgesondert für das Evangelium Gottes“, und wenn er in Römer 10,9 bekennt, „Jesus ist der Herr“, dann war das im Herzen des Römischen Imperiums keine harmlose religiöse Aussage. Es war eine politische Provokation höchsten Ranges: Nicht Cäsar ist Herr, sondern Jesus. Nicht die Pax Romana (der römische Friede durch militärische Gewalt) bringt das Heil, sondern die Pax Christi (der Friede Christi durch das Kreuz).

Für die ersten Leser in Rom war der Römerbrief ein Akt des Widerstands gegen die Ideologie des Imperiums. Und für uns? Auch wir leben in einer Gesellschaft mit ihren eigenen „Göttern“: Leistung, Konsum, Selbstverwirklichung, politische Ideologien. Das Bekenntnis „Jesus ist Herr“ ist auch im 21. Jahrhundert ein Akt der Gegenkultur, der Mut erfordert. Für Studierende in Deutschland bedeutet das konkret: Wenn die säkulare Universitätskultur sagt: „Religion gehört ins Private“, dann sagt das Evangelium: „Jesus ist Herr - über alle Bereiche des Lebens, auch über die Wissenschaft.“ Wenn die Gesellschaft sagt: „Der Mensch ist das Maß aller Dinge“, dann sagt das Evangelium: „Gott ist das Maß aller Dinge, und der Mensch findet sein Maß nur in ihm.“ Das Bekenntnis zu Christus in einer säkularen Universität ist heute genauso mutig wie das Bekenntnis zu Christus im Römischen Reich des ersten Jahrhunderts.

VI. Die Diatribe - Paulus als intellektueller Debattierer

Der Römerbrief ist einzigartig in seiner literarischen Form. Paulus verwendet die Diatribe - eine Methode der griechischen Philosophenschulen: Der Redner stellt einen imaginären Gegner auf und führt mit ihm ein scharfes Streitgespräch. Typische Formulierungen: „Was sollen wir nun sagen?“ (Röm 3,5; 6,1; 7,7; 9,14) oder „Keineswegs!“ (Röm 3,4.6.31; 6,2.15; 9,14; 11,1). Paulus nimmt die stärksten Gegenargumente vorweg und zerstört sie eines nach dem anderen. Dieser Stil entspricht der akademischen Debattenkultur deutscher Universitäten: Er fordert das kritische Denken heraus, statt es abzuschalten. Das Evangelium ist, wie es die dritte Quelldatei formuliert, „die anspruchsvollste intellektuelle Antwort“ auf die tiefsten Fragen des Menschseins. Daneben verwendet Paulus forensische (juristische) Sprache: „Rechtfertigung“ (Freispruch), „Anklage“, „Verdammnis“, „Gericht“. Der Mensch steht vor dem Gerichtshof Gottes - und das Evangelium ist der Freispruch, den kein Anwalt der Welt erwirken könnte.

VII. Die großen Themen des Römerbriefs – Ein theologischer Überblick

1. Das Evangelium: Gottes Dynamit (1,16.17)

Das Wort „Kraft“ in Römer 1,16 ist im Griechischen dynamis - davon leitet sich „Dynamit“ ab. Das Evangelium ist Gottes Dynamit, das die Mächte der Sünde, des Todes und des Gesetzes sprengt. Es ist nicht eine Theorie, nicht eine Moral, nicht eine Philosophie, sondern eine lebendige, wirksame Kraft. Zugleich ist das Evangelium nicht eine neue Idee, sondern die Erfüllung dessen, was Gott „vorher durch seine Propheten in der Heiligen Schrift verheißen hat“ (Röm 1,2). Von 1. Mose 3,15 („der Same der Frau“) über 1. Mose 12,1-3 (die Verheißung an Abraham) und Jesaja 53 (der leidende Gottesknecht) bis

Jeremia 31,31-34 (der neue Bund) - das gesamte Alte Testament zielt auf Christus.

2. Die Gerechtigkeit Gottes: Das Herzstück (1,17; 3,21-26)

Der zentrale Begriff des Römerbriefs ist „die **Gerechtigkeit Gottes**“ (dikaio-synē theou). Er hat zwei Dimensionen: (a) Gottes eigene Gerechtigkeit: Seine Treue zu seinen Verheißungen, seine Bundestreue (Iustitia Dei). Gott hält, was er versprochen hat. (b) Die dem Menschen zugerechnete Gerechtigkeit: Der Sünder wird von Gott gerecht gesprochen - nicht weil er gerecht ist, sondern weil Christus für ihn gestorben ist. Luther nannte dies iustitia aliena - die „fremde Gerechtigkeit“, die nicht aus uns kommt, sondern uns von außen zugesprochen wird.

Römer 3,24.25: „Sie werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist. Den hat Gott für den Glauben hingestellt als Sühne in seinem Blut.“ Das Wort hilastērion („Sühne“) verweist auf den Gnadenthron im Allerheiligsten (3. Mose 16) - den Ort, an dem Gottes Gerechtigkeit und seine Barmherzigkeit zusammentreffen. Martin Luther rang jahrelang mit der Frage: Wie kann ein gerechter Gott Sünder annehmen? Die Antwort fand er in Römer 3,21-26: Gott ist gleichzeitig gerecht UND barmherzig. Am Kreuz trägt Christus die Strafe, die wir verdienen - und Gott kann uns freisprechen, ohne seine Gerechtigkeit zu verletzen. Luther nannte dies den „fröhlichen Wechsel“: Christus nimmt unsere Sünde, und wir empfangen seine Gerechtigkeit. Dieses Prinzip veränderte nicht nur Luthers Leben, sondern die gesamte abendländische Zivilisation. Für Leistungsmenschen - und die deutsche Universitätskultur ist eine Leistungskultur par excellence - ist das revolutionär: Du musst dich nicht durch Leistung beweisen. Gott nimmt dich an, bevor du etwas geleistet hast. Abraham „glaubte Gott, und das wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet“ (Röm 4,3; 1. Mose 15,6) - vor der Beschneidung, vor dem Gesetz, vor jeder religiösen Leistung.

Ich stehe heute vor euch als ein Sünder, der keines der Gebote Gottes halten konnte. Viel zu oft hatte ich andere Götter wie das Geld oder die Suche nach Anerkennung neben Gott. Dass ich heute dennoch vor Gott bestehen darf, ohne perfekt sein zu müssen, ist allein sein reines Gnadengeschenk. In den vergangenen sieben Jahren durfte ich erfahren, was es bedeutet, „aus Glauben in Glauben“ zu leben. Dieser Glaube trug mich auch dann, als mein Leben in eine tiefe Krise geriet. Anstatt an dem „Warum“ des Leidens zu verzweifeln, schenkte Gott mir die Gnade, auf ihn und seine Führung zu vertrauen und im Glauben zu wachsen. Er gab mir die Gewissheit, dass er alle Dinge zum Besten führt. Früher verglich ich mich ständig mit Gleichaltrigen, die nach Karriere und Selbstverwirklichung strebten. Doch Gott lehrte mich, dass mein wahrer Wert allein in seiner Gerechtigkeit liegt. Dieser Glaube ist für mich lebendiges Fundament des Lebens geworden, besonders in der Zusammenarbeit für die M-Mission durch die Businessmission und für die Cam-

pusmission als Bibellehrer. Gott ermutigte und ermahnte mich, wie Abraham dort zu hoffen, wo menschlich nichts zu hoffen war, nämlich ganz auf sein Wirken zu vertrauen, dass er bereits 120 Stützpunkte errichtet hat. Auch meine Promotionsarbeit darf ich nun mit diesem Glauben zu Ende bringen und Gott die Ehre geben. Früher versteckte ich mich oft hinter Rebellion und Gefühlen, wenn meine Unzuverlässigkeit und Unzulänglichkeit angesprochen wurde. Doch das Evangelium hat sich als die Kraft Gottes erwiesen, die mich von einem Egoisten zu einem Menschenfischer und Campushirten für die jungen Studenten verändert. Ich danke meinem Gott, der mir seine Gerechtigkeit jeden Tag neu schenkt und mich führt, aus dem Vertrauen zu ihm zu leben.

3. Die Sünde: Die universale Diagnose (1,18 - 3,20)

Bevor Paulus die Therapie anbietet, stellt er die Diagnose. Und die Diagnose ist vernichtend: „Da ist keiner, der gerecht ist, auch nicht einer“ (Röm 3,10). Nicht nur die offensichtlichen Sünder, nicht nur die Heiden - auch die Moralisten, die Religiösen, die Gebildeten stehen unter dem Urteil Gottes. Römer 1,21-23 beschreibt den Mechanismus der Sünde in fünf Schritten: Die Menschen (1) kannten Gott, (2) aber sie ehrten ihn nicht, (3) ihre Gedanken wurden zunichte, (4) sie hielten sich für weise, (5) und wurden zu Narren. Das ist der Weg jeder Kultur, die Gott den Rücken kehrt. Es ist auch der Weg Europas.

Das dreimalige „Gott gab sie dahin“ (Röm 1,24.26.28) offenbart die erschreckendste Form des Gerichts: nicht aktives Eingreifen, sondern Loslassen - Gott überlässt die Menschen den Konsequenzen ihrer eigenen Entscheidungen. Die modernen Götzen heißen nicht Zeus oder Aphrodite, sondern Karriere, akademischer Erfolg, sexuelle Selbstbestimmung, technologischer Fortschritt. Das Muster ist dasselbe: Der Mensch verehrt Geschöpfliches statt des Schöpfers (Röm 1,25). Was wir „Freiheit“ nennen, könnte in Wahrheit das Ergebnis des göttlichen „Dahingehens“ sein - einer Gesellschaft, die Gott nicht mehr kennen will und darum sich selbst überlassen wird.

4. Die Rechtfertigung: Allein aus Glauben (3,21 - 5,21)

„Nun aber ist ohne Zutun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, offenbart“ (Röm 3,21). Das „nun aber“ (nyni de) markiert den größten Wendepunkt der Heilsgeschichte. Luther formulierte daraus die vier Sola der Reformation: Sola gratia (allein Gnade), sola fide (allein Glaube), solus Christus (allein Christus), sola scriptura (allein die Schrift). Diese Säulen tragen bis heute den evangelischen Glauben.

5. Das neue Leben im Geist (Kapitel 6-8)

Römer 6: Wir sind mit Christus gestorben und auferstanden - die Sünde hat keine Herrschaft mehr. Römer 7: Der innere Kampf zwischen Wollen und Tun - der ehrlichste Text der Bibel über das Ringen des Gläubigen. Römer 8: Der

Triumph des Geistes. Römer 8 ist der theologische Gipfelpunkt des gesamten Briefes. Er beginnt mit „keine Verdammnis“ (8,1) und endet mit „nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes“ (8,39). Dazwischen: der Geist der Kinderschaft - „Der Geist selbst gibt Zeugnis unserem Geist, dass wir Gottes Kinder sind“ (8,16).

Und die Anrede „Abba, Vater!“ (8,15) - das aramäische Kosewort für „Papa“, das die innigste Beziehung zwischen Kind und Vater ausdrückt. Für jeden Studierenden, der sich einsam, überfordert oder orientierungslos fühlt, ist das eine Lebensantwort: Du bist nicht allein. Du hast einen Vater im Himmel, der dich kennt, trägt und niemals loslässt. Das Wort „Abba“ ist das aramäische Kosewort für „Papa“ - das vertraulichste Wort, das ein Kind für seinen Vater benutzt. Kein Jude hätte es gewagt, Gott so anzureden. Jesus tat es als Erster (Markus 14,36), und durch den Heiligen Geist dürfen auch wir so beten. Für viele Studierende, die unter zerbrochenen Familienverhältnissen leiden oder deren Beziehung zu ihrem irdischen Vater belastet ist, ist dieses Wort wie ein Schlüssel, der eine verschlossene Tür öffnet: Der Gott des Universums lädt dich ein, ihn „Papa“ zu nennen.

Und Römer 8,28 - Paulus' Zusammenfassung seines ganzen Lebens: „Wir wissen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.“ Dieses „Wir wissen“ ist kein theoretisches Wissen. Es ist Erfahrungswissen, geprüft im Feuer der Leiden, bestätigt durch jahrzehntelange Treue Gottes.

6. Israel und die Völker (Kapitel 9-11)

Paulus ringt mit der schmerzlichsten Frage seines Lebens: Warum hat Israel seinen Messias abgelehnt? Hat Gott sein Versprechen gebrochen? Seine Antwort: (1) Gottes Wort ist nicht gescheitert (9,6). (2) Israels Verhärtung öffnet den Heiden die Tür (11,11). (3) Am Ende wird „ganz Israel gerettet“ (11,26). Gottes Wege sind nicht unsere Wege (11,33-36).

7. Das Leben als Gottesdienst (Kapitel 12-16)

„Ich ermahne euch, Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr euren Leib hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst“ (Röm 12,1). Das Wort „vernünftig“ ist logikē - „logisch, rational, dem Verstand entsprechend.“ Der höchste Gottesdienst ist die bewusste, durchdachte Hingabe des ganzen Lebens. Euer Hörsaal ist der Tempel. Euer Labor ist der Altar. „Stellt euch nicht dieser Welt gleich“ (12,2) - griech. syschēmatizesthe: „lasst euch nicht in das Schema dieser Welt pressen.“ In einer Kultur des Konformitätsdrucks ist das ein radikaler Ruf: Denkt anders. Lebt anders. Seid Gegenkultur.

VIII. Gliederung des Römerbriefs – Faktische Analyse

Der Römerbrief lässt sich in zwei große Hauptteile gliedern: Teil 1 (Kapitel 1-8) behandelt das Evangelium als Gottes Heilsweg für den einzelnen Menschen - von der Sünde über die Rechtfertigung bis zum neuen Leben im Geist. Teil 2 (Kapitel 9-16) entfaltet die Konsequenzen dieses Evangeliums - für Israel, für die Gemeinde und für das tägliche Leben. Teil 1 beantwortet: „Wie wird der Mensch vor Gott gerecht?“ Teil 2: „Wie lebt der Gerechtfertigte in Gottes Geschichte und in der Gesellschaft?“

Teil 1: Das Evangelium Gottes – Heil für den Einzelnen (Kap. 1-8)

A. Einleitung: Der Apostel und sein Evangelium (1,1-17)

- 1,1-7: Absender, Empfänger, Gruß. Paulus als doulos (Sklave), kletos (Berufener), aphorismenos (Ausgesonderter). Das Evangelium: Gottes Verheißung durch die Propheten, zentriert auf Jesus Christus (V. 2-4). Vers 5: „Gehorsam des Glaubens unter allen Heiden“ - das Ziel ist Weltmission.
- 1,8-15: Paulus' Herz für Rom. Dankbarkeit (V. 8), Gebet (V. 9.10), gegenseitige Stärkung (V. 11.12), pos-Geist („irgendwie“, V. 10.13), Schuldner (V. 14.15).
- 1,16.17: Propositio. Evangelium = dynamis theou (Gottes Kraft). „Der Gerechte wird aus Glauben leben“ (Hab 2,4).

B. Die Diagnose: Alle unter dem Zorn Gottes (1,18 - 3,20)

- 1,18-32: Sünde der Heidenwelt. Fünf-Stufen-Mechanismus (V. 21-23). Dreimal „Gott gab sie dahin“ (V. 24.26.28). Vertauschung: Schöpfer gegen Geschöpf (V. 25).
- 2,1-16: Sünde der Moralisten. Wer richtet, verurteilt sich selbst (V. 1). Gottes Güte will zur Umkehr leiten (V. 4).
- 2,17 - 3,8: Sünde der Juden. Gesetzesbesitz schützt nicht (V. 17-24). Gottes Treue trotz menschlicher Untreue (3,3.4).
- 3,9-20: Universales Urteil. „Keiner gerecht, auch nicht einer“ (V. 10). Das Gesetz zeigt die Krankheit, heilt sie aber nicht (V. 20).

C. Die Therapie: Rechtfertigung allein aus Glauben (3,21 - 5,21)

- 3,21-31: Wendepunkt. „Nun aber“ (nyni de). Hilasterion (Gnadenthron, V. 25). „Ohne Verdienst gerecht“ (V. 24).

- 4,1-25: Abraham – Vorbild des Glaubens. Gerechtigkeit vor der Beschneidung (V. 9-12). „Gegen alle Hoffnung auf Hoffnung geglaubt“ (V. 18).
- 5,1-11: Früchte der Rechtfertigung. Friede (V. 1). Gnade (V. 2). Bedrängnis-Kette: thlipsis, hypomone, dokime, elpis (V. 3-5). „Als wir noch Sünder waren“ (V. 8).
- 5,12-21: Adam und Christus. Ein Mensch - Sünde. Ein Mensch - Gnade. „Wo Sünde mächtig wurde, ist Gnade noch mächtiger“ (V. 20).

D. Das neue Leben: Frei von Sünde, Gesetz, Tod – im Geist (6,1 - 8,39)

- 6,1-23: Frei von der Sünde. „In Sünde beharren? Das sei ferne!“ (V. 1.2). Taufe = Mitsterben/Mitauferstehen (V. 3.4). „Waffen der Gerechtigkeit“ (V. 13).
- 7,1-25: Frei vom Gesetz. Gesetz „heilig, gerecht, gut“ (V. 12), aber kann nicht retten. „Ich elender Mensch!“ (V. 24). „Dank sei Gott durch Jesus Christus!“ (V. 25).
- 8,1-17: Leben im Geist. „Keine Verdammnis“ (V. 1). Geist vs. Fleisch (V. 5-8). „Abba, Vater!“ (V. 15). Miterben (V. 17).
- 8,18-30: Kosmische Hoffnung. Schöpfung in Wehen (V. 22). Geist vertritt uns (V. 26). „Alle Dinge zum Besten“ (V. 28). Goldene Kette: vorherbestimmt, berufen, gerechtfertigt, verherrlicht (V. 29.30).
- 8,31-39: Triumphgesang. „Gott für uns – wer wider uns?“ (V. 31). Sieben Bedrohungen (V. 35). „In dem allen überwinden wir weit“ (V. 37). Nichts kann scheiden von Gottes Liebe (V. 38.39).

Teil 2: Das Evangelium in Geschichte und Alltag (Kap. 9-16)

E. Gottes Plan mit Israel (9,1 - 11,36)

- 9,1-29: Souveräne Erwählung. Paulus' Schmerz (V. 1-5). Nicht alle Nachkommen = Israel (V. 6-8). Töpfer und Ton (V. 19-21).
- 9,30 - 10,21: Israels Scheitern. Christus = des Gesetzes Ende (10,4). „Wer den Herrn anruft, wird selig“ (10,13). Sendungskette: Senden, Predigen, Hören, Glauben (10,14.15) - Grund für Campusmission.

– 11,1-36: Israels Zukunft. Nicht verstoßen (V. 1.2). Ölbaum: eingepfropfte Zweige (V. 17-24). „Ganz Israel gerettet“ (V. 26). „O Welch eine Tiefe des Reichtums!“ (V. 33).

F. Leben als Gottesdienst (12,1 - 15,13)

– 12,1.2: Hingabe. „Lebendiges Opfer – logike latreia.“ Erneuerung des Sinnes. Brücke: Theologie (Kap. 1-11) zur Ethik (Kap. 12-16).

– 12,3-21: Gemeindeleben. Ein Leib, viele Glieder (V. 4-8). Liebe ohne Falsch (V. 9). Böses mit Gutem überwinden (V. 21).

– 13,1-14: Christ und Staat. Liebe als Gesetzserfüllung (V. 8-10). „Zieheth an den Herrn Jesus Christus“ (V. 14) – Augustinus' Bekehrungsvers.

– 14,1 - 15,13: Starke und Schwache. Gottes Reich = Gerechtigkeit, Friede, Freude (14,17). „Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat“ (15,7).

G. Schluss: Missionspläne und Grüße (15,14 - 16,27)

– 15,14-33: „Von Jerusalem bis Illyrien“ (V. 19). Spanien als Ziel (V. 24.28). Kollekte für Jerusalem (V. 25-27).

– 16,1-27: Phoebe (V. 1.2), Priszilla und Aquila (V. 3-5). 26+ Personen begrüßt. Warnung vor Spaltern (V. 17.18). Doxologie (V. 27).

Zusammenfassend: Teil 1 (Kap. 1-8) führt von der Dunkelheit ins Licht - von der Sünde (1,18 - 3,20) über die Rechtfertigung (3,21 - 5,21) zum Triumph im Geist (6-8). Teil 2 (Kap. 9-16) zeigt, wie dieses Evangelium in Geschichte (Israel) und Alltag (Gemeinde, Gesellschaft, Mission) Gestalt annimmt. Der gesamte Brief: ein Bogen von Gottes Zorn (1,18) zu Gottes Liebe (8,39), von der Sünde aller (3,23) zur Rettung aller Glaubenden (10,13), vom Ruf des Apostels (1,1) zum Ruf an uns (12,1).

IX. Theologie aus dem Feuer - Paulus' Leiden und sein Vermächtnis

Die Theologie des Römerbriefs ist keine Schreibtischtheologie. Als Paulus den Brief verfasste, hatte er bereits erlitten: fünfmal 39 Schläge, dreimal Schiffbruch, Steinigung, Hunger, Kälte, Lebensgefahr ohne Ende (2. Kor 11,23-28). Er trug einen „Stachel im Fleisch“ (2. Kor 12,7), den Gott trotz dreimaligen Flehens nicht entfernte. Die Antwort: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ (2. Kor 12,9). Wenn Paulus schreibt: „Ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit,

die an uns offenbart werden soll“ (Röm 8,18), sind das keine frommen Worte. Das ist ein Schrei aus dem Feuer. Und wenn er triumphiert: „Wer will uns scheiden von der Liebe Christi?“ (Röm 8,35), dann antwortet er aus eigener Erfahrung: „In dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat“ (Röm 8,37).

Die letzte Gewissheit des Paulus: „Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“ (Röm 8,38.39). Das ist das Fundament, auf dem Paulus stand. Es ist auch das Fundament, auf dem wir stehen dürfen. Für jeden, der unter Druck steht - Prüfungsangst, Einsamkeit, Zukunftssorgen, Glaubenszweifel: Gott benutzt nicht die Starken, sondern die Zerbrochenen. Und die Theologie, die im Feuer geprüft wurde, trägt weiter als jede Theorie aus dem Elfenbeinturm.

X. Der Römerbrief als Ruf an unsere Generation

Der Römerbrief ist kein Museumsstück. Er ist ein lebendiges Wort, das heute in Hörsäle und Wohnheime hineinspricht. An die Leistungsmüden: „So halten wir dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben“ (Röm 3,28). Du musst dich nicht durch Leistung beweisen. An die Suchenden: „Der Geist selbst gibt Zeugnis unserem Geist, dass wir Gottes Kinder sind“ (Röm 8,16). Du bist nicht allein. An die Verzweifelten: „Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“ (Röm 8,39). Nichts. An die Bequemen: „Gebt euren Leib hin als ein lebendiges Opfer. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst“ (Röm 12,1). Stellt euch nicht dieser Welt gleich. An die Berufenen: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes zur Rettung für jeden, der glaubt“ (Röm 1,16). Geht hin - nach Europa und bis ans Ende der Welt. Paulus schrieb den Römerbrief, um eine gespaltene Gemeinde zu einen und für die Weltmission auszurüsten. Dieselbe Vision gilt für uns: Dass die Universitäten Deutschlands und Europas zu Missionsbasen werden, von denen aus das Evangelium zu allen Völkern getragen wird.

„O welche Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.“ (Römer 11,33.36)